

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Konkordiastr. 7. Fernruf 4423. Telegr. Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastr. 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Weihnachtsgruß!

Euch, die Ihr in den Schützengräben lauert,
Die Ihr die Luft durchfliegt in wilder Jagd,
Und Euch, die Ihr in fernen Meeren lauert,
Gilt unser heißer Gruß zur heil'gen Nacht.

O haltet aus und streitet nur noch zäher,
Ob Euch auch packt der Wehmut herbe Kraft,
Denn jeder Schuß bringt uns dem Frieden näher,
Der drüben einen Feind zu Boden rafft.

Walter Bloem d. Jüngere.

Weihnachtsgedanken.

Die Weihnachtsglocken läuten von Turm zu Turm: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Und draußen, in Polen und in Frankreich, im Osten und Westen, donnern die Kanonen und sausen die Geschosse und bringen Tod und Verderben über die Menschen. Da ist kein Frieden und kein Wohlgefallen. Wie widerspruchsvoll sind doch die Dinge. Aber nicht, wenn man sie im rechten Lichte schaut. Der Friede, den die Glocken verkünden, ist kein äußerlicher. Er liegt im Innern des Menschen. Erkennst du deine Pflicht, und handelst du nach dieser Erkenntnis? Hast du ein reines Gewissen? Tust du deine Pflicht gegenüber deiner Familie, deinem Stande, der Volksgemeinschaft und dem Vaterlande? Hast du Opfer gebracht, gerne und willig? Ja? Dann fühlst du doch auch den Weihnachtsfrieden in deinem Herzen, den dir die Glocken künden, und kein Krieg, kein Kanonendonner, kein Geschossesausen, nicht Tod und Schrecken um dich her können dir diesen Frieden erschüttern. Wie sagt der Dichter:

„Oft hab' ich andere froh gemacht
Und stets an mich zuletzt gedacht,
Ich diente, und mein Lohn ist Frieden.“

Dieser Wille zum Dienen und Opferbringen, zur Pflichterfüllung gegenüber der Gesamtheit der Nation muß heute das ganze deutsche Volk in all seinen Schichten durchdringen, alle muß der Gedanke beherrschen, daß die Interessen des Einzelnen, ganzer Klassen und Parteien zurücktreten müssen gegenüber den Interessen der Gesamtheit. Würde unser Heer seiner Aufgabe gerecht werden können, unser Land vom Feinde freizuhalten und ihm die Schrecken des Krieges zu ersparen, wenn nicht ein jeder freudig seine ganze Kraft in den Dienst der großen Sache stellen würde? Sogar eines der höchsten Güter des Menschen, das Leben selbst, muß unter Umständen zum Opfer gebracht werden. Egoismus, das liebe persönliche Ich, findet hier keine Stätte. Nur dieser willigen Unterordnung des Einzelnen unter das große Ganze sind die Erfolge zu danken, die uns täglich berichtet werden.

Auch die, die daheim geblieben sind, haben große Kriegsaufgaben zu erfüllen. Sie haben die Pflicht, jeden Eigennutz und kleinlichen Parteigeist zurückzusetzen gegenüber den großen Gesamtinteressen. Würde dieses Ringen, trotz der Tapferkeit unserer Truppen, wohlglücklich für uns verlaufen, wenn der innere Zwiepsalt, der unser Volk bisher trennte, in vollem Maße aufrecht erhalten geblieben wäre? Niemals! Zur Freude und zum Nutzen seiner Feinde würde Deutschland in seiner moralischen Kraft erlahmen müssen. Die Einigkeit unseres Volkes wäre aber nicht aufrecht erhalten worden, wenn ein jeder sich nicht große Opfer auferlegt hätte. Tatsächlich sind hier große Opfer gebracht worden, von einzelnen Personen, von ganzen Parteien und Klassen. Welches Opfer hat nicht zum Beispiel der sozialdemokratische Abgeordnete Frank gebracht, der sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, die Völker, insbesondere Deutschland und Frankreich, einander näher zu bringen und in der ersten Woche der Mobilmachung, als alle seine Hoffnungen zusammenbrachen, sich als Freiwilliger meldete und

kurz darauf von einer Kugel getroffen, fiel. Liegt nicht in den einstimmigen Beschlüssen des Reichstags bei Beratung der Kriegskredite eine Fülle von Opfern, die die Vertreter der verschiedenen Parteien, die doch alle von den verschiedenen Gesichtspunkten an die Behandlung der fraglichen Angelegenheiten herantreten, gebracht haben? Ohne Konzessionen an ihre eigenen, politischen Anschauungen haben sie zugestimmt, nur von dem festen Willen befeelt, durch einstimmigen Beschluß der Gesamtheit zu dienen. Dabei brauchte keiner von seinen Grundrätzen abzugehen.

Könnte es in der Zukunft in der Arbeiterbewegung nicht genau so gehen? Bestehen hier so große unüberbrückbare Gegensätze, daß ein Zusammengehen auf dem wirtschaftlichen Gebiete nicht möglich wäre? Die sozialistische Bewegung kann bei der Beurteilung dieser Frage vorläufig ausscheiden. Vor dem Kriege trennte uns von ihr in nationalen, religiösen, jütlischen und einem Teile der wirtschaftlichen Fragen eine ganze Welt. Wie sie sich nach dem Kriege verhalten wird, kann heute noch niemand wissen, aber daß darf man doch wohl erwarten, daß sie andere Formen der Bekämpfung den übrigen Arbeiterorganisationen gegenüber anwenden wird.



**Glückselige
Weihnachten**
wünschen allen Verbandsmitgliedern, besonders denen im Felde, und ihren Angehörigen
Verbandsleitung und
Redaktion.

Ist es notwendig, daß auch in Zukunft unter den nationalen Arbeiterverbänden die Zersplitterung in viele kleine Gruppen und der gegenseitige Zorn und Streit aufrechterhalten bleiben? Läßt sich hier kein Ausweg finden? Sind die Gegensätze zwischen den übrigen Organisationen so groß, daß hier eine Verständigung bei gutem Willen unmöglich ist? Wir glauben bestimmt, daß, wenn überall der feste Wille vorhanden wäre, nur die Interessen der Arbeiter zu vertreten, die kleinlichen, vielfach aus persönlichen Gegensätzlichkeiten hervorgegangenen Reibereien beseitigt werden könnten. An uns hat es bisher nicht gelegen, wenn das Ziel nicht erreicht wurde. Am Heldegrabe so vieler braver deutscher Arbeiter wollen wir das Gelöbnis ablegen, es auch in Zukunft so zu halten. Es ist das Mahnwort der Toten an die Lebenden, das wir damit erfüllen. —

Friede auf Erden! Wann wird der Friede auch auf die äußere Welt herniedersteigen?

Unsere Brüder draußen im Felde kämpfen um den äußeren Frieden unter den Völkern. Und heiß und innig dringt aus Millionen Menschenherzen der Wunsch, daß der Friede bald komme. Aber nur ein für Deutschland würdiger Friede, der uns und unsere Nachkommen vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt und Deutschland die Möglichkeit bietet, seine Kräfte frei zu entfalten. Für die Erzwingung dieses Friedens haben viele treue Verbandskollegen ihr junges Leben dahingegeben. Ihrers gedenken wir beim Klang der Weihnachtsglocken in erster Linie und schicken ein heißes Bitt- und Dankgebet zum Himmel empor. Ihr Blut soll nicht vergeblich geflossen sein.

Allgemeine Rundschau.

Lujo Brentano.

Lujo Brentano, der gefeierte Lehrer der Staatswissenschaften an der Universität München, vollendete am 18. Dezember sein 70. Lebensjahr. Wir gedenken an diesem Festtage gerne und mit Dank der großen Verdienste, die sich der greise Gelehrte um die Sache der deutschen Arbeiterchaft erworben hat. Das Zustandekommen der deutschen Sozialpolitik ist in hervorragendem Maße seiner Gelehrten- und Vortragsfähigkeit mit zu verdanken. Vor allem war er einer der ersten, gründlichsten und eifrigsten wissenschaftlichen Verfechter der gewerkschaftlichen Selbsthilfe der Arbeiterchaft. In dieser Beziehung hat er bahnbrechend gewirkt. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung schuldet Brentano außerordentlich viel. An Angriffen hat es ihm vor allem in den letzten Jahren wahrhaftig nicht gefehlt. Aber sie haben ihn in seiner Sache nicht wankend machen können. Brentano kann an seinem 70. Geburtstag nicht nur auf ein arbeitsames, sondern auch auf ein sehr erfolgreiches Leben zurückblicken. Und es wird ihm Befriedigung und Genugtuung sein für alle Verkennung und Bekämpfung, daß er seine Saat zu herrlicher Frucht reifen sieht, dem Vaterlande unschätzbare große Verdienste erwiesen und sich in weiten Kreisen des deutschen Volkes ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Möge dem greisen Gelehrten ein sonntiger Lebensabend beschieden sein. Das sei unser Wunsch, den wir dankbar dem greisen Manne zu seinem 70. Geburtstag entgegenbringen.

Walter Doudvina †.

Als Opfer des Krieges ist nun auch der Redakteur unserer Bruderverbands „Die Solidarität“, Organ des Nahrungsmittelarbeiterverbandes, gefallen. Von der feindlichen Kugel verschont, raffte ihn eine, infolge der Kriegstrapazien herbeigeführte Krankheit hinweg. Er starb am 16. Oktober im Seuchenlazarett bei Sedan. Von hohem Idealismus befeelt, stellte er seine ganze Kraft in den Dienst unserer guten Sache. Maßlos war er bestrebt, die ihm anvertrauten Interessen der Mitglieder seines Verbandes wahrzunehmen. Die christliche Arbeiterbewegung hat in ihm einen tüchtigen, für alles Gute und Schöne begeisterten Führer verloren. Nun ruht er weidlich von Frau und Kindern in Feindesland. Möge er ruhen in Frieden.

Krankengeld für den verwundeten Krieger.

Leider herrscht gegenwärtig über die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und dem vom Reichstag am 4. August angenommenen Kriegsnotstandsgesetz vielfach Unklarheit.

Die Leistungen der Krankenkassen sind bekanntlich nach § 214 RVO. auch dann zu gewähren, wenn Versicherte wegen Erwerbslosigkeit aus der Klasse ausscheiden und während der Erwerbslosigkeit in den nächsten drei Wochen ein Unterhaltungsfall eintritt.

In der Rechtsprechung wird allgemein anerkannt, daß die Vergünstigung des § 214 RVO. auch auf Militärpersonen Anwendung findet, wenn sie während einer Uebung oder dergleichen krank werden oder sonst einen Unterhaltungsfall erleiden. Folgerichtig kann sie darum auch Kriegsteilnehmern nicht verweigert werden, weil für sie keine Ausnahmevorschriften bestehen. In diesem Sinne wurde auch vom Versicherungsamt Karlsruhe am 6. Oktober 1914 ein erlassenes Urteil entschieden. Die Ortskrankenkasse Karlsruhe verweigerte einem Kriegsteilnehmer, der bis zum 31. Juli 1914 ihr Mitglied war, am 20. August im Kriege verwundet und auf Kosten der Militärbehörde im Krankenhaus verplegt wurde, das Krankengeld mit der Begründung, der § 214 RVO. finde auf Kriegsteilnehmer keine Anwendung. Es liege in diesem Falle keine Erwerbslosigkeit im Sinne des Gesetzes vor. Das Versicherungsamt hat dann die betr. Ortskrankenkasse zur Zahlung des Krankengeldes verurteilt. Eine ganze Anzahl anderer Versicherungsämter haben sich der Entscheidung angeschlossen.

Eine weit verbreitete Unwissenheit herrscht noch unter der Arbeiterchaft über das Recht der freiwilligen Weiterversicherung für Kriegsteilnehmer. Bekanntlich hat jedes Kassenmitglied, welches in den vorhergegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vor dem Austritt aus dem Arbeitsverhältnis sechs Wochen versichert war, das Recht, sich als freiwilliges Kassenmitglied anzumelden. Als Beitragsleistung genügt die Leistung der Beiträge von der niedrigsten Beitragsklasse. Bei

einer Verwundung oder Krankheit auf dem Felde oder in der Garnison muß dann betr. Pensionsmitglied Krankengeld ausbezahlt werden. Im Todesfall haben die Angehörigen Anspruch auf Sterbegeld. Nun sind in letzter Zeit im Westenfall bekannt geworden, wo einzelne Betriebskrankenkassen bei rechtzeitiger Anmeldung die freiwillige Mitgliedschaft verweigert haben, um sich der Zahlung von Kranken- und Sterbegeld zu entziehen. Wir bemerken ausdrücklich, daß die Behauptungen nachgewiesen werden können. Auch die Firmen können nachgewiesen werden.

Für die zur Fahne einberufenen Arbeiter oder deren Angehörige ergeht die dringende Mahnung: Meldet euch bei der Einberufung zur Fahne in den vorher angehörten Betriebs- oder Ortskrankenkassen als freiwillige Mitglieder an, sorgt aber auch für eine regelmäßige Beitragsleistung. Dadurch sichern sich die Angehörigen im Falle einer Verwundung oder eines Sterbefalles eine angemessene Unterstützung.

Wie die Engländer uns niederzuzwingen hoffen.

Nicht mit den Soldatentruppen ihres Landheeres. Sie wissen, daß hier ihre Schwäche liegt. Oder mit ihrer „meerheerischen“ Flotte? Diese hat in den abgelaufenen vier Kriegesmonaten noch keine Angriffe gewagt. Wohl aber setzen sie alle Hoffnung auf eine Aushungerung Deutschlands. Die englischen Kriegsschiffe liegen vor allen unseren Zugangsstraßen zur See auf der Lauer und nehmen jedes Schiff, ob deutsches oder fremdes, weg, das Lebensmittel nach Deutschland bringen will. Sie stören sogar die Schifffahrt der neutralen Länder Europas, damit nicht etwa auf dem Wege über diese Deutschland die, wie es annimmt, fehlenden Lebensmittel beziehen könne.

Diese Rechnung unserer Gegner gilt es also zu durchkreuzen. Und das kostet uns gar keine gewaltigen Opfer, sondern verlangt nur etwas Umdenken in unseren Lebensgewohnheiten. Richtig ist, daß wir in diesem Kriegsjahre große Mengen an Weizen für die menschliche Ernährung nicht hereinbekommen, die wir in den vergangenen Jahren von auswärts bezogen. Ebenso bleiben bedeutende Mengen an Futtermitteln aus, auf denen wir einen Teil unserer gewaltig gesteigerten Viehzucht aufgebaut hatten. Aber wir haben in jenen Jahren auch viel Roggen und Hafer ausgeführt und insbesondere viel Brotgetreide versüßert. Umdenken wir nun die Verwendung der im Inland gezogenen und in einer guten Ernte reichlich vorhandenen Lebensmittel, so können wir unsern Bedarf bis zur nächsten Ernte decken, ohne darben zu müssen. Die Reichsregierung hat sofort nach Ausbruch des Krieges jede Ausfuhr von Lebensmitteln, besonders von Brotgetreide, verboten, damit u. a. den Gebrauch der Einfuhrscheine unmöglich gemacht, die einen Anreiz zur Ausfuhr von Roggen, Weizen und Hafer boten. Sie hat ferner durch Bundesratsverordnungen vom 28. Oktober 1914 die Verfüterung von Brotgetreide verboten, an Stelle von Weizenbrot das Weizenbrot von Weizen und Roggen vorgeschrieben, zum Gebrauch des Kriegsbrottes, das ist eines Roggenbrottes, das einen Zusatz von Kartoffelmehl enthält, ermuntert und insbesondere zu sparsamer Verwendung des Brotes aufgefordert, also zur Vermeidung jeder unwirtschaftlichen Verwendung desselben.

Um wir das, so reichen unsere wichtigsten Lebensmittel bis zur nächsten Ernte aus. Und die Spekulation der Engländer ist damit zunichte gemacht.

Aber wie viele wissen noch nicht, daß diese Vorschriften der Regierung solch hohe Bedeutung haben. Sie rationieren gar, wenn ihnen in den Bäckereien Weizenbrot als Kriegsbrot angeboten wird und verlangen wie in früheren Jahren nur Weizenbrot. Wieder andere haben von jenen Vorschriften der Regierung noch keine Kenntnis genommen. Diese Gedankenlosigkeit gilt es nun in Stadt und Land zu bekämpfen. Jung und alt, Mann und Frau, müssen ihren Willen, zu siegen, tagtäglich in ihrer Hauswirtschaft dadurch bekunden, daß sie auf die Anweisungen der Regierung freudig und verständnisvoll eingehen, nicht aber dürfen sie gar den Bäckern, die jetzt ein anderes Brot herstellen müssen, Vorwürfe machen oder eigenmächtig nach Weizen-Weizenbrot statt nach Roggen-Kriegsbrot greifen. Sonst geht ihnen gegen das Frühjahr unser Weizenvorrat vor der Zeit zur Neige. Ebenso muß in jedem Haushalt, auch in dem der Wohlhabenden, ein Ende gemacht werden mit der Verschwendung von Brot, indem angenutzte Brotrückstände zum Abfall geworfen oder Butterbrote von den Hausgenossen aus Leberbraten wegwerfen werden. Wer das tut, arbeitet an seinem Teil den Engländern in die Hände.

Zur rechten Zeit hat der Volksverein einen Kriegsbrief Nr. 4 herausgegeben: „Wie wir den Aushungerungsplan der Engländer zunichte machen“ (100 Stück M. 1,20, postfrei M. 1,50). Diesen Kriegsbrief sollten die Gemeindeverwaltungen oder Vereine von Haus zu Haus verbreiten. Wer ihn gelesen hat, hat begriffen, um was es sich handelt!

Aus dem Verbandsgebiete.

Aus unseren Bezirken.

Gaukonferenz der Ortsgruppen für das nördliche Bayern.

In den Humboldtjäten zu Nürnberg tagte am 22. November eine Konferenz für die Ortsgruppen des nördlichen Bayerns. Mit Ausnahme der Ortsgruppe Heilbrunn a. Main hatten alle eingeladenen Ortsgruppen Vertreter entsandt. Außerdem war noch unser Bezirksleiter Kollege Geier aus Augsburg anwesend, der auch das Referat übernommen hatte.

Kollege Wittelind wies in seiner Einleitung darauf hin, daß der Krieg in verschiedenen Ortsgruppen Hemmnisse in der Geschäftsführung hervorgerufen habe, die zu beseitigen und zu besprechen wir heute zusammengekommen seien. Kopfschütteln und falsche Vorstellungen inbezug

auf die Gewerkschaftsarbeit während des Krieges, sowie auch, daß in mehreren Ortsgruppen die führenden Kollegen zu den Fahnen geeilt waren, hatten zur Folge, daß in einigen Ortsgruppen die Verwaltungsarbeiten ganz darnieder lagen. Erfreulicherweise haben sich die Verhältnisse durch das energische Eingreifen von Sekretariat aus und des Bezirksleiters schon bedeutend gebessert.

Hierauf berichteten die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen der Reihe nach über die Verhältnisse in ihren Ortsgruppen. Einzelne Betriebe, so wurde berichtet, sind seit Ausbruch des Krieges gänzlich stillgelegt worden. Andere arbeiten mit erheblichen Einschränkungen der Arbeitszeit und Maschinenzahl. Wieder andere dagegen arbeiten ununterbrochen Tag und Nacht, weil sie mit Militäraufträgen versehen sind.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch über das in Nordbayern so übliche Prämiensystem bittere Klage geführt, weil es in dieser ersten und schwersten Zeit sich auch wieder nur zum Schaden der Arbeiterschaft zeigt. Durch die verminderte Weblustzahl und die Arbeitszeiteinschränkung ist es den Arbeitern nicht mehr möglich, den Lohnsatz zu erreichen, der vorhanden sein muß, um die Prämie zu erlangen. Hierdurch sind die Arbeiter in ihren Lohnverhältnissen doppelt geschädigt.

Ein anderer Fall, der so recht die Nachteile der Betriebskrankenkassen darlegt, verdient hier gleichfalls erwähnt zu werden. In der Med. Baumwoll- u. Weberei Bamberg verdient ein Weber infolge der Betriebsbeschränkung und die Wegnahme des dritten Stuhles in den letzten drei Arbeitstagen vor seiner Krankheit durchschnittlich 12 M. in 12 Arbeitstagen. Laut Statut der Betriebskrankenkasse wird bei Krankheit der halbe Tagelohn der letzten drei Arbeitstage als Krankengeld gewährt. Der Arbeiter erhielt somit sage und schreibe 3 M. pro Woche als Krankengeld. Auch wurden während des Krieges noch die Krankentassenbeiträge um 1 Prozent erhöht.

Kollege Geier faßte das von den einzelnen Kollegen Vorgebrachte zusammen und wies an der Hand des Vorgebrachten nach, daß während und nach dem Kriege die Organisation noch notwendiger für die Textilarbeiterschaft sein wird als je zuvor. Darin liegen ja auch die vom Zentralvorstand und Verbandsausschuß getroffenen Maßnahmen begründet bezüglich des Beitrages und Unterstützungswezens während des Krieges. Eine Reihe praktischer Vorschläge, die geeignet sind, wieder den alten Geist und frisch pulserendes Leben in den Ortsgruppen zu bringen, wurden von den Konferenzteilnehmern in dankenswerter Weise entgegengenommen.

Eine rege Aussprache schloß sich den Ausführungen an. Ganz besonders wurde über das von Kollegen Geier in seinen Ausführungen scharf hervorgehobene Beitragswesen lebhaft diskutiert. Die gemachten Ausführungen werden wohl dazu beitragen, daß für die Folge hierüber nicht mehr Klage geführt zu werden braucht.

Zum Schluß hat Kollege Wittelind den Konferenzteilnehmern, das Gehörte nicht nur für sich zu behalten, sondern in den Ortsgruppen ausführlich darüber zu berichten und dafür zu sorgen, daß auch entsprechend gehandelt wird. Geschieht dieses, dann wird die Konferenz zweifellos gute Früchte tragen, zum Wohle der Mitglieder und zum Wohle des ganzen Standes. Mit dem Wunsche, auch während der Kriegszeit in der Werbearbeit für unseren Verband nicht zu erlahmen, wurde die schöne und lehrreiche Konferenz geschlossen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Augsburg. Wo bleibt die gemeindliche Arbeitslosenfürsorge? Unter dem Titel: „Kriegsarbeitslosenfürsorge durch die Gemeinden“ bringt das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften einen ausführlichen Artikel über die Bedingungen, nach welchen eine große Anzahl Städte seit Ausbruch des Krieges die Arbeitslosenfürsorge eingeführt haben. Die Namen der Städte sind:

- Aue i. S., Achshausen, Berlin, Bergedorf, Bernburg, Bielefeld, Braunschweig, Chemnitz, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Elmshorn, Esping, Finsterwalde, Feuerbach, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Jülich, Sora, Sövelberg, Slauchau, Schwab.-Gmünd, Grafath b. Solingen, Hagen i. R., Halle a. S., Hanau, Heilbronn, Jena, Kassel, Kaiserslautern, Köln, Köpenick, Krefeld, Lichtenberg b. Berlin, Mannheim, Meerane, Meisen, Mühlhausen i. S., München, Nürnberg, Niederschönbauhen b. Berlin, Oberschöneweide, Osna-brück, Pantow, Nadeberg, Reinscheid, Rostock, Schmolln, Schwabach, Schwelm, Schöneberg b. Berlin, Schönebeck a. E., Solingen, Süß, Slegitz, Straßburg, Weimar, Zeitz. Dazu kommen noch neuerdings Roth b. Nürnberg und Würzburg.

In manchen Gemeinden beschränkt sich die Unterstützung auf Naturalien; zum Teil wird daneben noch Barunterstützung oder Mietszuschuß gewährt. Die Unterstützungssätze sind in den einzelnen Orten sehr verschieden und betragen bei Lebigen von 3-7 M., bei Verheirateten von 5-11 M., wozu noch eine Unterfürsorge für Kinder und Angehörige kommt. Der Höchstbetrag der einzelnen Gemeinden differiert zwischen 6-16 M., alles pro Woche. Verschieden sind auch die Bedingungen, von denen der Bezug abhängig gemacht wird. Meist wird eine bestimmte Dauer der Ortsangehörigkeit verlangt.

Aus der Zusammenfassung der obengenannten Städte geht hervor, daß auch in Bayern bereits sieben Städte dazu übergegangen sind, eine Arbeitslosenfürsorge in dieser schweren Kriegszeit einzuführen. Da darf man doch mit Recht auch einmal die Frage aufwerfen, wo bleibt die drittgrößte Stadt Bayerns, wo bleibt die große Industriestadt Augsburg? Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß auch in Augsburg schon während der Kriegszeit Vieles und Großartiges geleistet worden ist; wir erinnern an den Tabaktag, an den Wolltag, an die ziemlich gut funktionierende Kriegs-fürsorge, die Vorbereitungen für Notstandsarbeiten und dergleichen, aber gerade die Kernsten der Armen, die Arbeitslosen, die werden vernachlässigt. Es soll sogar auch in Augsburg die Einrichtung für die Arbeitslosenfürsorge schon längst fertig sein, warum läßt man sie nicht in Kraft treten, um dadurch den Vorwurf der Rückständigkeit der Stadt Augsburg hinweg zu nehmen? Diese Fragen mögen diejenigen beantworten, welche die Verantwortung zu tragen haben.

Burgwaldbüchel. Im Zeichen des Krieges stand unsere Generalversammlung vom 6. Dezember. Sie war sehr

gut besucht. Der Vorsitzende stellte einen Beschluß des Vorstandes zur Diskussion, welcher die Frage enthielt, ob auch wir, gleich vielen anderen Ortsgruppen, unseren Kollegen, die im Felde stehen, zu Weihnachten durch eine Bescherung erfreuen sollten. Der Vorsitzende machte bekannt, daß schon 14 Kollegen zu den Waffen einberufen seien. Nach rege-r Aussprache, die sich einmütig darin äußerte, daß unsere Kollegen es wert seien, von uns bedacht zu werden, wurde einstimmig beschlossen, den Angehörigen der im Felde stehenden, am 20. Dezember je 3 M. zu überweisen, damit diese sie ihren Kriegern in bar oder in Liebesgaben zukommen lassen könnten. Dann verlas der Vorsitzende, anstelle des einberufenen Kassierers, die Abrechnung vom dritten Quartal vor. Diese wurde von der Versammlung für richtig befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Aus der Versammlung wurde angeregt, wenn der Krieg noch lange dauere, der im Felde stehenden Kollegen noch öfters zu gedenken und in dieser schweren Zeit kollektatisch zusammen zu halten, damit, wenn die Kollegen zurückkehren, sie die Ortsgruppe mindestens so stark vorfinden, als sie sie verlassen haben.

Mariauweiter b. Dürren. Wegen der großen Ausdehnung unserer Ortsgruppe hatte der Vorstand beschlossen, in den einzelnen Ortschaften Mitgliederversammlungen abzuhalten, um so mit den Mitgliedern in Verbindung zu bleiben. Am 6. Dezember fand eine solche für unsere Ortschaft statt, die einen befriedigenden Verlauf nahm. Kollege Gauen referierte über „Unsere Aufgaben in der Kriegszeit“. Den Ausführungen schloß sich eine allseitige Aussprache an. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch geäußert, daß öfteren derartige Zusammenkünfte abzuhalten. Weiter wurde die Abhaltung zeitweiser Sprechstunden angeregt, damit die vielen, täglich unseren Ort passierenden Mitglieder, bei wichtigen Fragen nicht den Weg nach Dürren zu machen brauchen.

Süchteln. Die hiesige Firma Gebr. Kohffe konnte Ende November auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlasse stiftete die Firma eine anständige Summe für ihre Angestellten usw. Außerdem erhielten die Arbeiter und Arbeiterinnen ein Ehrengeschenk von 10 M. Eine Arbeiterin, welche schon acht Tage gefehlet hatte, erhielt am Freitag, den 26. November, auch diese 10 M. Am Samstag, den 28. November, erhielt die betreffende Arbeiterin seitens einer auswärtigen Firma Bescheid, daß sie dort ein-treten könne. Froh, daß ihr jetzt Arbeit angeboten, ging sie zur Fabrik von Gebr. Kohffe und wünschte ihre Entlassungspapiere. Als der Firmeninhaber dieses hörte, sagte er: „Na, gehen Sie die 10 M. erhalten und heute kommen Sie und wollen aufhören.“ Die Arbeiterin sagte darauf schlagfertig: „Wenn es sich darum handelt, hier haben Sie die 10 M. retour und geben Sie mir dann meine Papiere.“ Als die 10 M. dann eingehändigt waren, sagte der Firmeninhaber, daß der Betrag erst am 1. Dezember fällig sei. Ob diese Handhabung rechtlich richtig ist, wollen wir hier bezweifeln. Die betreffende Arbeiterin stand am 27. November, als allen anderen Arbeitern das Ehrengeschenk eingehändigt wurde, noch zur Verfügung der Firma. Daß der Arbeiterin unter der Hand andere Arbeit angeboten und dieselbe diese übernommen, schließt nicht aus, daß ihr die 10 M. zustanden. Wer in dieser Angelegenheit richtig gehandelt hat, daß zu beurteilen überlassen wir der breiten Öffentlichkeit.

Schlacht b. Dürren. Einen durchschlagenden Erfolg hatte die Mitgliederversammlung am 6. Dezember hierseits. Dem Vortrage unseres Sekretärs über: „Gewerkschaftliche Aufgaben im Kriege“ folgte eine ausgiebige Aussprache der Versammlungsteilnehmer. Auch hier wurde die Anregung gegeben, alle zwei Monate, höchstens aber jedes Vierteljahr, solche Konferenzen abzuhalten, insbesondere, da die hiesige Mitgliedschaft den äußerst weiten Weg zu den Versammlungen nach Dürren hat. Gerne wird der Vorstand dieser Anregung nachkommen. Bei der nächsten Zusammenkunft hoffen wir auch auf den Besuch aller unserer Kolleginnen.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- Max Mandalka aus Delmenhorst.
- Wilh. Blesgen aus Blombacherbach.
- Adolf Rolf aus Jöllenbeck.
- Mich. Steppe aus Reichenbach i. Baden.
- Alois Becker aus Reichenbach i. Baden.
- Hub. Schartmann aus Rötgen.
- A. Hemsing aus Coesfeld.
- Wilh. v. d. Heidt aus Barmen.
- Heinr. Buscher aus M.-Gladbach-Pesch.
- Herm. Kreimer aus Borghorst.
- Julius Dillmann aus Spielberg.
- Max Schäfer aus Spessart.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Jacob Weyers aus Dülken.
- Anna Westhues aus Emsdetten.
- Heinr. Steinmeyer aus Herford.
- Jakob Wetzels aus Eynatten.
- August Exler aus Mesum.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

- Oberforstbach. 27. Dezember, 10 1/2 Uhr, bei Cornel Herff, Generalversammlung.
- Schießbahn. Am zweiten Weihnachtstage nachmittags 5 Uhr bei Karl Holz, früher Gerthausen.
- Bierfen. 27. Dezember, 5 1/2 Uhr, bei Wilh. Gutzgens, Lindenstraße.